

grimmigen Bombastik ließen sie an Straub denken. Gehören sie nicht zur ursprünglichen Ausstattung oder haben hier unbegabte Schülerhände freies Spiel gehabt?

Die Seitenaltäre haben jetzt Statuen jüngeren Datums, auch an Stelle der früheren Altarblätter. Ursprünglich hingen hier Ölgemälde, Ignatius und Franz Xaver, nach Semetkowskis Führer durch Graz von Ignaz Flurer. Das letztere



Abb. 94. Grabstein J. M. Edler von Pelican 1736

wurde durch den Bombenfall zerstört, das erstere schwer beschädigt, hängt aber jetzt restauriert auf dem Emporengang. Semetkowskis Zuschreibung besteht zweifellos zu Recht. Das durch die Obsorge der Stadtgemeinde, als Eignerin des Gotteshauses und Gemäldes, glücklich erneuerte Bild trägt alle Anzeichen des Flurer'schen Geistes und Pinsels: Landschaftshintergrund, klare Komposition im Figuralen, ansprechende Physiognomien. Der halbumschattete Engel hat im Hochaltarbild des Domes eine überzeugende Parallele. Ein sympathischer Silberhauch liegt über der Szene. Ignatius seitlich unter der Trinität kniend, ist verhältnismäßig steif, sein Antlitz traditionell gehalten, seine brokatene Kasula aber zeigt eine ganze Skala von aparten Reflexfarben. Dem Heiligen gegenüber ist eine Sonnenuhr aufgemalt, die ein Wappenschild derer von Attems trägt. Thaddäus Graf Attems war ja Präsident der zugeordneten Hofkommission und wohl auch Stifter des Altares. Die um das Ziffernblatt laufenden Buchstaben SBMEHTTASVD AHT sind noch zu deuten. (Tafel 69.) Gehörten auch die Oberbilder diesem Künstler zu? Die schmuckbehangene, pompös gekleidete und dabei doch an Haltung und Gesichtsausdruck beinahe hausbacken bodenständige Barbara? Jedenfalls verweist der analoge Zierat des Bildrahmens am Haupt- und Oberbilde auch St. Barbara in die Zeit der Altarweihe, der besten Schaffensperiode unseres Malers, der auch für die Landstube Supraporten lieferte.

In dem Weihebericht wird an vierter Stelle ein Kreuzaltar erwähnt. Von ihm ist keine Erinnerung geblieben, höchstens eine fromm und lieblich empfundene, kleine Pieta unter der Orgelempore. Janisch weiß 1878 von fünf Altären, die Schwesternchronik nur noch von einem vierten, dem Mariazelleraltar, „ein Werk des verstorbenen Benefiziaten Schober, der sich mit Schnitzarbeiten beschäftigte“. Er ist nicht mehr vorhanden, der kühle Ton der Chronistin läßt den Verlust kaum sonderlich bedauern. Vorhanden sind noch, wohl als einstige Zuwendungen von Wohltätern oder Insassen, ein wachsbossierter Schmerzensmann als Bruststück, ein gestickter Tod Josephs, sowie nicht üble Kopien der Gnadenfrau von Mariahilf und der Madonna mit dem geneigten Haupte.

Letzlich aber nicht zuletzt die adelige Immakulata aus — nachträglich blau lackiertem — Marmor, einst am Hochaltar, dann im Gang eingemauert, nunmehr an der